

Abschied von Yvan

Mehr als 600 Menschen gaben gestern ihrer Trauer und Ratlosigkeit angesichts des grausamen Verlustes einen würdigen Ausdruck



Kernen. Mehr als 600 Menschen - Familie, Verwandte, Freunde, Schul- und Handballkameraden - haben gestern in der katholischen Herz-Jesu-Kirche in Rommelshausen Abschied von dem ermordeten Yvan genommen.

Wie lässt dieser Schmerz sich tragen? Die Antwort, die gestern die Menschen in Rommelshausen gaben, lautet: gemeinsam.

„Wir können Ihnen Ihr Leid nicht abnehmen“, sagte Pfarrer Michael Friedl zu Yvans Familie. Angesichts dieses Schreckens „greifen wir mit unseren menschlichen Möglichkeiten ins Leere“. Und doch: Es ist richtig, „gemeinsam unserer Trauer einen Raum und eine Zeit zu geben“.

Es war eine würdige Feier, weil sie nichts verschwieg - nicht die Ratlosigkeit, nicht die Abgründe des Glaubenszweifels und nicht den Zorn; weil sie nicht oberflächlich harmonisierend über all die unausweichlich herandrängenden Emotionen hinwegglitt; und weil sie zugleich diesen Gefühlen nicht den Sieg und der Bitterkeit nicht das letzte Wort überließ.

„Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr, fremd wie dein Name sind mir deine Wege“, heißt es in einem Lied, das die in der Kirche Versammelten sangen. „Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt? Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen. Von Zweifeln ist mein Leben übermannt, mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.“

„Wir schauen in Abgründe, die uns grauen. Wo bist du, unser Gott?“, betete Pfarrerin Magdalene Simpfendörfer-Autenrieth von der Diakonie Stetten. „Wir bitten dich, tritt aus der Verborgenheit hervor, Gott, lass uns deine Gegenwart spüren“ und „gib deinen heiligen Geist in unseren verzagten Geist, in unsere hilflosen Gedanken, in unsere menschlichen Worte“.

Es wäre kaum menschenmöglich, angesichts des maßstabslos brutalen Mordes gefeit sein zu wollen gegen Anwandlungen von Wut. Auch das drückte Pfarrerin Autenrieth in einer bewegenden Fürbitte aus: „Es fällt mir schwer, Gott, auch für die Täter zu bitten“ - und doch ist der Christ dazu verpflichtet, „im Aufsehen zu deinem Sohn, der auch noch im Tod für seine Mörder bat“. Dass sie ihre „Last tragen“, ihre Tat nicht „kleinreden, abwälzen oder abstreiten - Herr, wir bitten dich, erhöre uns.“

Alle, die ihn kannten, beschreiben Yvan als leidenschaftlichen Handballer, der mit seinen Gegnern hingebungsvoll, aber fair um den Sieg kämpfte. Doch „die Gegner am 21. August kannten keine Regeln“, sagte ein Mitspieler von Yvan in einer eindringlichen Rede, sie haben die Regeln „feige, hinterhältig und in unverzeihlicher Weise bewusst missachtet. Unser einziger Trost ist, dass Gott als oberster Schiedsrichter dich bereits zum Sieger erklärt hat und diejenigen richten wird, die seine Regeln missachten.“ Es war richtig und gab dieser Trauerfeier Glaubwürdigkeit und Tiefe, all dies auszusprechen.

Und zugleich ist es wichtig, sich vom Zorn nicht überfluten zu lassen. „Der gellende Aufschrei dieser Tat“, sagte Pfarrer Friedl, laute: „Wir dürfen es nicht zulassen, in ein Fahrwasser hineinzugeraten, wo Gewalt zur Realität einfach dazugehört.“ Yvans Mutter habe es so formuliert: „Wir müssen die Kraft haben, zu zeigen, dass wir Werte haben, die wir uns nicht nehmen lassen!“

Soll menschliches Zusammenleben auch nur einigermaßen gelingen, sagte Friedl, „kommen wir nicht vorbei“ an der Botschaft der Bergpredigt: „Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes und Töchter Gottes genannt werden.“ Yvans Tod, formulierte Pfarrerin Autenrieth, sei „eine Verpflichtung: sich für das Leben einzusetzen, für Verständnis, Achtsamkeit und gegenseitige Wertschätzung“.

Unsere Nummer 10

Und so begreiflich die gegenwärtig wühlende Bitternis ist - bewahrenswert ist ganz anderes, bewahrenswert sind die Erinnerungen, die Yvans Freunde, Lehrerin, Mitschüler in spürbar von Herzen kommenden Nachrufen beschworen, Erinnerungen an einen freundlichen, aufgeschlossenen, hoffnungsvollen, herzlichen und „gelegentlich auf charmante Weise zerstreuten“ und „ein bisschen tapsigen“ jungen Mann; Erinnerungen an „unsere Nummer

10“, den Handballkumpel, der gemeinsam mit seiner Mannschaft „Niederlagen gemeistert und Siege erspielt“ hat, viel Spaß gehabt und viel gelacht. „Hey, Yvan, Amigo, wo bist du?“, fragte ein Mitschüler. Und eine Freundin: „Salut, ami.“

Yvans Vater ist ein hoch geachteter Musiktherapeut. An der Diakonie Stetten hat er das „Schwebende Orchester“ gegründet, das geistig Behinderte im gemeinsamen Erschaffen von Tönen über Alltag und Bodenschwere hinaushebt. Das Motto des „Schwebenden Orchesters“ lautet: „Im Mensch den Menschen sehen“.

Das Bild, das am stärksten nachwirkte an diesem Vormittag in Rommelshausen, war das bewundernswerte Auftreten der Familie: wie sie sich mitten hineinbegab in die Gemeinschaft der Trauernden; wie Yvans Vater sich einem kondolierenden Schüler zuneigte, einer mit den Tränen ringenden Schülerin die Hand auf die Schulter legte, einen Freund des toten Sohnes tröstend in die Arme schloss; wie er nach der Feier gemeinsam mit seiner Frau und den beiden Kindern aus der Kirchenbank trat, nach hinten schritt, sich ganz selbstverständlich umschließen ließ von der Menschentraube am Ausgang, Fremden zunickte, die seinen Blick aufnahmen, einem Jungen einen Kuss aufs Haar tupfte und Hand in Hand mit zwei älteren Verwandten still vom Kirchplatz ging.

Trauer kann isolieren: Menschen wenden sich ab, weil sie meinen, Abstand wahren zu müssen; weil sie nicht umzugehen wissen mit dem Leid des anderen. Dieser eine Trost lag im gestrigen Tag: Er hat die Menschen nicht vereinzelt; er hat sie im Schmerz verbunden.